

Du bist ein Mensch – Ich bin ein Mensch – Wir sind Menschen

Von Joachim K. Pennig

Heute früh kam im Radio in den Nachrichten die Meldung von einer neuen Statistik, wie viele KINDER in einem Konflikt ums Leben gekommen sind. Emotional soll das mehr alarmieren als der Tod von Erwachsenen. Wenn Kinder in einem Krieg oder Konflikt sterben, dann empfinden wir das schlimmer, als wenn Erwachsene sterben. Damit wird die Meldung zum Hinhör-Impuls. Aber ist das wirklich schlimmer?

Ein kranker Mensch lenkt sein Auto in einen Weihnachtsmarkt und tötet und verletzt Menschen. Es ist ein Mensch mit Migrationshintergrund – und damit ist es eine Meldung für die ganz großen Nachrichten. Ist der Tod dieser Menschen tragischer, qualitativ anders, erschütternder, weil der Täter keinen deutschen Pass hat? Was verändert sich bei den Opfern, wenn der Täter mehr als sie in den Fokus rückt?

„Ausländer raus“ wurde zu einer sagbaren Parole in der sog. freien Welt. Gleichzeitig fahren (auch die Menschen, die das rufen) in alle Welt zum Urlaub, wie nie zuvor, und essen im Asia-Palast, beim „Italiener“ und beim „Griechen“ und kaufen Gemüse beim „Türken“. Jeder Mensch ist in 193 Ländern der Erde ein Ausländer. Auch wenn er nur zum Urlaub dorthin fährt. Wer „Ausländer raus“ ruft und sich selbst ernst nimmt, sollte das nicht mehr tun. Er sollte Urlaub im Sauerland machen und auch dort ist ein Sachse im strengen Sinn ein „Ausländer“. Wie um alles in der Welt schaut es in einem Hirn aus, das solche Pauschalurteile für nachplappernswert findet? Und doch tun es über 20% der Bevölkerung.

Ich sehe Angst als eine tiefe Ursache für solche Verhaltensweisen. Angst ist ein wichtiges Gefühl, das akut auf Gefahrensituationen aufmerksam macht und die möglichen Reaktionen im Körper zur Abwehr dieser Gefahr in Alarm versetzt. Jedoch ist hinreichend erforscht, dass Angst, wenn sie zum Grundgefühl eines Lebens wird, nicht mehr nützt, sondern krank und kaputt macht. Dauerangst überfordert sämtliche Systeme in einem Körper und führt so letztendlich zum Kollaps. Das gilt auch für die Demokratie, die aus falscher Dauer-Angst kollabieren könnte.

Wichtige Elemente zu einem hilfreichen Umgang mit Angst sind

- ein realer Blick auf die Situation,
- ein gutes Potential für Vertrauen,
- ein „erwachsenes ICH“ mit dem Wissen um Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen,
- Resilienz aus Scheitern und Lebenserfahrung in einer guten Fehlerkultur (Sünder-Erkenntnis),
- Offenheit für Anderes und Fremdes bei gleichzeitiger klarer eigener Haltung (Ethik)
- möglichst breite Information bei Fachleuten und Wissenschaftlern.

Ein realer Blick auf die Situation

Ein erfolgreicher Umgang mit Gefahren braucht eine reale Einschätzung der Gefahr, eine Abwägung der Möglichkeiten und eine Abschätzung der Folgen. Dazu sind Fakten notwendig, nachprüfbare Aussagen und zuverlässige Quellen für Aussagen und

Behauptungen. Wissenschaftliche Herangehensweise arbeitet so. Und nur wer das offenlegt, kann als wissenschaftlich geachtet werden.

Ein Blick in das Geschichtsbuch zeigt, dass immer dann, wenn Menschen die Realität missachten wollten, großer Schaden entstand, Kriege vom Zaun gebrochen wurden, ganze Kulturen untergingen. Das wird auch heute das Schicksal der Despoten sein, die glauben mit eiserner Hand und FakeNews ihre eigenen Interessen und Meinungen über das Wohl der Menschen und die Realität der Welt stellen zu können. Geschichte hat da einen langen Atem.

Ein gutes Potential für Vertrauen

Ohne Vertrauen können Menschen nicht zusammen leben. Wer ständig misstrauisch sein muss, weil sein Gegenüber unzuverlässig ist, wird selbst krank und jede Art von Beziehung wird langfristig zerstört. Das ist gut belegt aus Scheidungsprozessen und nachvollziehbar in der Politik, gerade mit Regenten wie Putin oder Trump, die Vertrauen willkürlich missbrauchen, scheinbar um die eigene Macht zu stärken.

Vertrauen wird lange aufgebaut und kann durch EINE falsche Entscheidung unwiederbringlich zerstört werden. „Wer EINMAL lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er selbst die Wahrheit spricht.“ sagt ein Sprichwort um diese Erfahrung allgemein auszudrücken.

Vertrauen gehört zu den wichtigsten zu erlernenden Lebensgrundlagen wie uns die Erforschung der Kindheit gelehrt hat. Kann ein Mensch in den ersten Jahren seines Lebens Vertrauen nicht erfahren, prägt das sein ganzes Leben.

Ein „erwachsenes ICH“

Ein erwachsenes Ich mit dem Wissen um Selbstwirksamkeit und Selbstvertrauen ist ein weiterer wichtiger Stein im Mosaik gegen die Angst. Erwachsen ist ein Ich dann, wenn es gelernt hat die Realität anzuerkennen und in ihr zu leben und auch mit seinen Gefühlen adäquat umgehen zu können. Dann ist ein Mensch auch in der Lage Verantwortung zu übernehmen für sich UND andere, was nötig ist, damit eine Gesellschaft eine friedliche Zukunft miteinander gestalten kann.

Dieses „erwachsene Ich“ sollte Ziel jeder Pädagogik sein und die Gesellschaft täte gut daran, Eltern zu helfen und Schulen und Bildungseinrichtungen so zu gestalten, dass sie diesem Zweck dienen, statt industrielle Fertigkeiten und marktkonformes Verhalten zur Maxime von Bildung zu machen. Wer ein „erwachsenes Ich“ hat kann auch KI entwickeln, wer aber nur gelernt hat KI zu entwickeln ist ein Fachdepp und möglicherweise lebensunfähig in einer Gesellschaft. Ich nenne keine Namen. Ich denke die Beispiele liegen auf der Hand.

Resilienz aus Scheitern und Lebenserfahrung in einer guten Fehlerkultur (Sünden-Erkenntnis)

„Resilienz“ ist in der Pädagogik des anfangenden 21. Jahrhunderts zum neuen Schlagwort geworden, weil man gemerkt hat, dass Mimosen schlechte Lebenskünstler werden. Es beschreibt eine natürliche Widerstandsfähigkeit, die sich nicht von jedem kleinsten Störfaktor aus der Lebensbahn werfen lässt. Resilienz wurde als pädagogisch Selbständiges

Ziel notwendig, weil man Kirche und Glauben zunehmend mehr den Rücken kehrte und so nicht mehr im allgemeinen Bewusstsein verankert war, dass der Mensch ein sündiges Wesen hat und wie man damit umgeht. Sünde wurde Fehler ersetzt und Fehler „macht man nur einmal! Dann hat man gelernt es besser zu machen!“

Fast zwanzig Jahre später hat die Humanwissenschaft entdeckt, dass Fehler zu einer gesunden Entwicklung gehören und es ohne Fehler keinen Fortschritt gibt. Da hat das „sündige Wesen“ eindeutig einen Vorteil, der aber bis heute nicht mehr Fuß fassen konnte, was anzweifeln lässt ob ein wirklicher „menschlicher Fortschritt“ überhaupt noch möglich ist oder nicht tatsächlich deshalb KI (engl. AI) den Menschen ausrotten wird, bis sie sich selbst zerstört, weil sie ja so programmiert ist, dass Fehler nicht zugelassen werden.

Das „sündige Wesen“ hat den Vorteil, dass Fehler gemacht werden (MÜSSEN!) aufgrund des So-Seins, die aber im Mechanismus der Vergebung einen Neustart ermöglichen, der die Erkenntnis aus dem Fehlverhalten mitnimmt. Eben nicht vergessen, sondern vergeben! Vergeben hebt den Makel des Fehlverhaltens auf, nicht aber die Konsequenz. Vergeben stellt die Blockade einer falschen Weichenstellung auf Null, aber lässt den Zug in der korrigierten Richtung weiterfahren.

Nun braucht es aber für die Vergebung – anders als beim Fehler – das „extra nos“, das die Vergebung ausspricht, das die Zusicherung zurück auf Neubeginn glaubhaft so vermitteln kann, dass die Energie zum Weitermachen, der Mut neu anzupacken, die Kraft der Hoffnung, dass es doch GUT weitergeht, greifen kann. Der Korrektur eines Fehlers wirft zurück auf mich selbst, die Vergebung der Sünde durch eine supra-Instanz bringt mich nach vorn, auf einen neuen Level.

Gesellschaften, denen der Glaube an die Geschöpflichkeit und damit an die Sündhaftigkeit des Menschen fehlt, können sich konsequenter Weise folglich nur als Formen der Autokratie entwickeln. Sie brauchen einen Scheich, einen Führer, einen mächtigen Parteivorsitzenden, ..., und landen in einer sozialgesellschaftlichen Sackgasse. Schuen Sie sich um in der Welt, Sie sehen es selbst!

Eine „Menschliche Zukunft“ gehört allein den Gesellschaften, die eine Religion pflegen, den Glauben neben den Verstand setzen, die Strukturen der Ganzheit in Leib UND Seele des Menschen erkennen und leben. Der Christliche Glaube ist aus meiner Sicht dabei der mit den größten Vorteilen.

Offenheit für Anderes und Fremdes bei gleichzeitiger klarer eigener Haltung (Ethik)

Fremd macht Angst. Das ist eine einfache Tatsache. Unbekanntes fordert meine gesamten Denk- und Fühl-Systeme auf Hochtouren zu arbeiten, damit ich mein Leben schützen kann und nicht unbemerkt in Gefahren laufe, die neu sind und in ihrer Wirkung unbekannt. Das hat die Entwicklung in unserem Körper und Gehirn über die Jahrtausende so einprogrammiert, und das mit gutem Grund und einer großen Menge an Erfahrungen.

Wenn unsere Fähigkeiten nicht ausreichen das Neue einzuordnen, ziehen wir uns zurück auf das, was wir kennen. Das ist verhaltensmäßig die Flucht in den Rückzug. Verstecken und totstellen, bis die Gefahr vorbei ist. Entwicklungsmäßig bedeutete das: kein Fortschritt, aber weil die Welt außen herum sich weiterentwickelt, ist es faktisch eine relative Rückentwicklung. Von daher kommt das Sprichwort, dass Angst ein schlechter Ratgeber ist.

Nun ist ja das Fremde und Andere nicht deshalb schon besser, weil es anders ist. Deshalb schlägt Paulus in der Bibel vor, Alles zu prüfen aber eben nur das Gute zu behalten. Leicht gesagt, aber um zu wissen, was das Gute ist, brauchen wir einen Maßstab, einen Kompass für Gut, eine Orientierungsrichtlinie. Das ist in der Religion die Ethik. Sie wird erhoben aus den Fundamentalsätzen der Geschöpflichkeit und den Leitsätzen Menschlichkeit. Erstere sind absolut und leiten sich daraus ab, wie das Leben als solches funktioniert. Zweitere sind abhängig von den Beziehungsstrukturen der Schöpfung (Welt) und deshalb relativ und müssen im Einzelfall je neu angeschaut werden. Das unterscheidet Ethik von Moral, die „gut“ absolut zu bestimmen sucht, was sich in der Geschichte der Menschheit als fataler Fehler herauskristallisiert hat.

Eine klare ethische Haltung gibt im Aufeinandertreffen unterschiedlicher Systeme die Möglichkeit zur Einordnung. In der Begegnung mit dem Fremden, dem Anderen gibt es Sicherheit, weil der Spielraum zwischen Selbstbehauptung und Anpassungsmöglichkeit stets gut Abgesteckt werden kann und so die Angst durch Neugierde und Offenheit ersetzt werden kann. Das wiederum hilft beim Weiterentwickeln, um Fortschritte zu machen, um reifer zu werden.

Möglichst breite Information bei Fachleuten und Wissenschaftlern

Zu einer gesunden Neugierde bei klarer und selbstsicher Haltung gehört das Umsehen nach allen Seiten, auch im übertragenen Sinn. Das bedeutet auch die Freiheit und Souveränität, das Urteil von anderen, besonders von Fachleuten und Wissenschaftlern in die eigene Meinungsbildung mit einzubeziehen. Freilich gilt auch hier die kritische Prüfung im paulinischen Sinn.

Dabei ist heutzutage vielleicht als erstes nötig, darüber nachzudenken, was eine „Meinung“ ist. Viel zu oft wird heute nämlich „Meinung“ gleichgesetzt mit „richtigem Argument“, was es mitnichten sein muss. Eine Meinung ist eine subjektiv gebildete von den eigenen beschränkten Einsichten und Erfahrungen beeinflusste Vorstellung im Horizont des eigenen Denkens und damit bestenfalls ein Beitrag zu einer Diskussion, aber in 98 % aller Meinungen keine fachlich qualifizierte Aussage. Insofern sind Meinungen wichtige Beiträge, wenn sie als solches in ein Gespräch eingebracht werden mit dem Ziel, eigene Bedürfnisse und Sichtweisen in einer Diskussion berücksichtigen oder überprüfen zu lassen, bis von Fakten gedeckt oder als falsch aufgedeckt sind.

Deshalb ist eine breite Offenheit nötig um Angst zu beseitigen oder einzuordnen, weil andere Meinungen und Fakten das Angst-auslösende Bild korrigieren, verändern oder gar nehmen können. Oder es gelingt damit Strategien gegen die Angst gemeinsam zu entwickeln, was wiederum nicht nur das Individuum, sondern die ganze Gemeinschaft stark macht.